

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 8.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 24.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Ungezogene Anzeigen im Rhein- und Lahn-Anzeiger werden Verbreitung und werden die Spaltenpreise Nonpareilgröße oder deren Raum mit Mk. 2.—, die Restspalten mit Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Streitigkeiten steht jeglicher Rechtsschutz nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Streitigkeiten steht jeglicher Rechtsschutz nach Tarif.

Begründet 1878

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878

Str. 70

Nastätten, Samstag, den 17. Juni 1922

45. Jahrgang

Abermals am Scheidewege.

Das Schicksal zwingt uns immer wieder vor die Entscheidung. Vor die Entscheidung aus eigenem Erkennen und Willen. Es gibt uns die ganze deutsche Zukunft wieder in die Hände. Daß wir ordentlich ausgerüstet werden! Begriffen hat das deutsche Volk längst. Aber zur Zeit, zur einzig möglichen Zeit kann es nicht kommen.

Schauen wir rücksichtslos in die rauhe Wirklichkeit des Lebens, so sehen wir, so sieht allmählich das ganze deutsche Volk den Weg, den es gehen muß. Muß, wenn es nicht sich selber umbringen will. Der Anleihe- oder Bankierauschuss sollte die Zustimmung der deutschen Schuld prüfen. Das Resultat, freilich ausgedrückt, lautet: Solange diese „Friedensverträge“, diese „Zahlungspläne“, diese „Sanktionsmöglichkeiten“ bestehen, sind ein wirklicher Frieden und die Gesundung Europas unmöglich. Solange muß die Welt mit einem Zusammenbruch und Bankrott Deutschlands, vielleicht ganz Europas rechnen. Solange kann unmöglich ein vernünftiger Mensch diesem niederbrechenden Europa auch nur einen Cent vorzureden. Und die Bankiers haben weitere „Beratungen“ auf drei Monate verlagert. Sie warten auf „günstigere Atmosphären“. Das heißt auf gut deutsch: Sie denken, daß bis dahin der wirtschaftliche Niedergang einer Katastrophe so nahe sein wird, daß dann die nötige Einsicht auch bei Frankreich sich durchgesetzt hat.

Und nun? Was will die deutsche Regierung tun? Die Verpflichtungen des soq. Londoner Ultimatum kann sie nicht erfüllen. Sie konnte es nie. Sie kann es mit jedem Tage weniger. Sie wußte das von vornherein. Unterschrieb aber, um eine Katastrophe zu vermeiden, in der Erwartung, daß die Feinde den Krisis der Verträge und Forderungen schließlich doch einsehen müßten. Die Rechnung stimmte. Man begann einzusehen. Wir mußten unsere Zahlungsunfähigkeit anmelden. Man gewährte uns einen „Zahlungsaufschub“. Aber die Bedingungen dieses Aufschubs erwiesen sich als ebenso unausführbar wie das Londoner Ultimatum. Man suchte sich mit einer Milliarden-Dollar-Anleihe zu helfen. Umsonst. Die Bankiers erklärten: nicht einen Cent, solange diese Verträge und Zahlungsbedingungen bestehen. Das ist abermals das Todesurteil der Reparationspolitik der Entente. Mit anderen Worten ausgedrückt: Deutschland kann das Verlangte nicht zahlen. Deutschland ruiniert sich und ganz Europa, wenn es weiter erfüllt.

Nochmals, was wird die deutsche Regierung, was wird das deutsche Volk tun? Wir stehen abermals wieder am Scheidewege. Sollen wir diesmal sagen: bis hierher und nicht weiter, das deutsche Volk darf und will sich selber und Europa nicht morben?

Die nächsten Schritte.

Eine neue Note der Reparationskommission.

Die Reparationskommission trat Dienstag zusammen, um eine Note an Deutschland anzuhängen, die eine Ergänzung darstellt zu ihrer Note vom 1. Mai, in der das Memorandum als definitiv erklärt worden ist. Diese Note soll besonders die Autonomie der Reichsbank und die Kontrolle über die Kapitalflüsse behandeln. Infolge des Scheiterns der internationalen Anleihe befürchtet man eine neue Inflation, und es soll von jetzt an mit allen Mitteln daraufhin gearbeitet werden, diese Inflation möglichst einzuschränken.

Das Reichskabinett und die gescheiterte Anleihe.

Zur Beratung der durch das Scheitern der internationalen Anleihe, den schweren Gefahren, die infolge dieser neuen Wendung den deutschen Finanzen und dem deutschen Wirtschaftsleben drohen, und der Faltung, die sie dazu einnehmen will, trat die Reichsregierung am Montag zusammen, ohne zunächst endgültige Beschlüsse zu fassen. Diese können erst auf der Grundlage des Berichts abgefaßt werden, den Staatssekretär Bergmann, der bekanntlich selbst Mitglied des Anleihekomitees war, am Dienstag erstattete. Eine ganze Reihe der Zusicherungen, die die deutsche Regierung in ihrer Denkschrift an die Reparationskommission gemacht hatte, hatten bekanntlich das Zustandekommen einer äußeren Anleihe zur Voraussetzung. Da

vier geteilt, und auch sie natürlich nicht erfüllbar. So kann z. B. jetzt unmöglich der Papiergeldumlauf eingeschränkt werden, da zunächst neues Papier gedruckt werden muß, schon um die fälligen Entschädigungsleistungen machen zu können.

Im Reichstage

wollte die Regierung die Reparationsfrage zunächst noch nicht zur Sprache bringen. Demgegenüber erhoben aber die Parteien die Forderung, daß ohne Verzögerung das Anleiheproblem vom Reichstag behandelt wird. Die innere Lage ist durch den Misserfolg der Anleiheverhandlungen außerordentlich aufgeregter, was man sich in parlamentarischen Kreisen nicht verhehlt, denn man rechnet jetzt mit einem weiteren Steigen der Geldnot und mit zunehmender Forderung. Die Linksparteien betonen besonders die Unzufriedenheit der Arbeiter und Angestellten mit den augenblicklichen Löhnen und Gehältern. Der Reichstagenrat des Reichstags ist daher für Mittwoch zusammenberufen worden, um zu bestimmen, wann die Reparationsfrage besprochen werden soll.

Der Kampf gegen die Inflation.

Der Bericht des Staatssekretärs Bergmann. Am Dienstag nahm das Reichskabinett den Bericht des Staatssekretärs Bergmann über die Verhandlungen des Anleihekomitees in Paris entgegen. Einmütig kam das Kabinett darüber zum Ausdruck, daß das Anleihekomitee sich infolge der augenblicklichen politischen Verhältnisse genötigt gesehen hat, seine Arbeit vorläufig zu verlagern. Es wurde aber mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß der Bericht des Komitees wichtige Hinweise für eine praktische Lösung des Reparationsproblems gibt. Von besonderer Bedeutung ist nach Auffassung des Kabinetts, daß das Komitee sich ausdrücklich berechtigt erklärt hat, zwecks Beratung einer Reparationsanleihe wieder aufzutreten, sobald die gegenwärtigen Hindernisse beseitigt sind, und daß das Komitee die finanziellen Verhältnisse der wichtigsten Weltmärkte für die Ausgabe solcher Anleihen zurzeit günstiger beurteilt als zuvor. Neue Verhandlungen mit der Reparationskommission.

Die Reichsregierung wird im Interesse der Festigung der deutschen Wirtschaftslage und des deutschen Kredites nach wie vor alles tun, um die Reichsfinanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen und der Vermehrung der schwebenden Schulden mit allen Mitteln entgegenzuwirken, soweit es unter den jetzt geschaffenen erschwerten Verhältnissen möglich ist. Bei den bevorstehenden Verhandlungen mit dem Garantiefomitee wird Gelegenheit geboten sein, der Reparationskommission die nötigen Aufschlüsse hierüber zu geben. Die Zahlung der am 16. Juni fälligen Monatsrate von 50 Millionen Goldmark für die Reparationen ist angewiesen.

Bis zur Wiederaufnahme der Anleiheverhandlungen wird die Regierung ihre Aufgabe darin sehen, einschneidende Veränderungen der Valutaverhältnisse vorzubereiten. Sie wird deshalb, falls die Entwicklung der Dinge es etwa erforderlich machen sollte, mit der Reparationskommission ins Benehmen treten, um durch eine vorläufige Verfestigung der Valuta über die weiteren Zahlungen eine ungünstige Entwicklung des Marktkurses zu verhüten.

Wir haben nichts zu verbergen.

Dr. Rathenau über die Deffnung der deutschen Archive.

Auf einem anläßlich des Erscheinens der ersten sechs Bände der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes von der Deutschen Gesellschaft veranstalteten Empfangsabend nahm Reichsminister Dr. Rathenau das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir wissen alle, daß seit dem Weltkriege die dunklen Mächte des Hasses, der Verdächtigung, des Mißtrauens, der Anklage und der Beschuldigung die internationale Atmosphäre vergifteten. Wir Deutsche haben es ganz besonders stark erfahren müssen, daß diese dunklen Mächte in die Ziele der gegen uns gerichteten Politik bestimmend eingegriffen haben und ihre böse Wirkung auf diese Weise zu verewigen drohen. Das gerade ist, was im Namen der Menschheit verhindert werden muß. Man spricht heute über-

au von der grundlegenden Bedeutung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues von Europa. Hierin muß aber eine vielleicht noch schwierigere und sicherlich nicht minder wichtige Aufgabe gelöst werden, die des geistigen Wiederaufbaus von Europa.

Sie besteht in der allmählichen Ueberwindung jener Mächte des Hasses, der Verdächtigung, des Mißtrauens, der Anklage und der Beschuldigung, die ich erwähnt habe. Das Bestreben der Besten muß darin bestehen, daß wir wieder in einer reinen Luft atmen können. Es ist aber klar, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn jeder rücksichtslos mit sich selbst in's Gericht geht und dadurch seinen Beitrag zu der gewaltigen Arbeit des geistigen Wiederaufbaues leistet. Das deutsche Volk, das durch das Diktat von Versailles auf die Anklagebank gezwungen wurde, hat mit dem Werk, das nun erscheint, den Anfang gemacht. Es hat versprochen, sein Geheimnis zu verdecken und hat seinen

restlosen Willen zur Wahrheit

bekundet. Die ersten sechs Bände bilden ein Ganzes für sich. Sie umfassen den Zeitraum von 1870 bis 1890, also jene Epoche, in der die Leitung der politischen Geschicke des deutschen Volkes in der Hand des ersten Reichskanzlers Fürst Otto von Bismarck lag. Damals stand Deutschland auf der Höhe der Macht. Wir leben aus den veröffentlichten Akten, daß es diese Macht niemals mißbraucht hat, um den Frieden in Europa zu gefährden, sondern sie im Gegenteil dazu verwandte, um ihn überall, wo es nötig erschien, zu erhalten. Das ganze Bündnisystem Bismarcks war auf diesem Grundgedanken Bismarcks aufgebaut und bietet — unter diesem Gesichtspunkt betrachtet — das Bild eines einheitlichen Kunstwerkes.

Lenin regierungsunfähig?

Ein neues Triumvirat in Moskau?

Die „Freiheit“, das Berliner Organ der U. S. P. D., meldet, Lenin sei infolge seiner schweren Krankheit gezwungen, Moskau auf ein halbes Jahr zu verlassen. Er sei deshalb in der Regierung durch ein Dauerkomitee ersetzt worden, das aus folgenden Männern bestehe: aus dem Geographen Stalin, dem „Manne der eisernen Faust“, aus dem „Liberalen“ Kamenow und aus dem Volkswirtschaftler Rykow, der Lenins wirtschaftliche Anschauungen teile.

Berliner amtliche Stellen bezweifeln diese Meldung. Erst Dienstag sei aus Moskau ein Brief Litwinoffs an den noch in Berlin weilenden Tschitcherin eingetroffen, in dem Litwinoff schreibt, daß Lenin bei vollem Bewußtsein sei und daß die Krankheit einen Ermüdungszustand darstelle, der ihm das Arbeiten unmöglich mache, dabei eine unmittelbare Lebensgefahr aber nicht einschließe. Nichtig sei, daß Lenin arbeitsunfähig ist und bei seiner aktiven Natur schwer davon abzuhalten ist, sich gegen jeden ärztlichen Rat gleichwohl in die Arbeit zu stürzen.

Nun ist Geheimrat Prof. Flechsig aus Leipzig, der erste Gehirnanatom Deutschlands, neben Geheimrat Klemperer als Gutachter nach Moskau gerufen worden, weil man annimmt, daß das Konsilium der vereinigten deutschen Ärzte (auch Professor Koenig befindet sich noch in Moskau) Lenin bestimmen wird, die ärztlichen Forderungen zu befolgen. Augenblicklich sei in Moskau weder von einem Triumvirat noch von einem Erlass Lenins die Rede. (?)

Trotz all dieser amtlichen Dementis ergötzen sich aber hartnäckig Gerüchte, die sich in demselben Sinne wie die obige Meldung der „Freiheit“ bewegen.

Wolfgang Kapp †.

Kapp ist am 24. Juli 1859 in Remvorf, wo sich sein Vater als politischer Flüchtling aufhielt, geboren. Sein Vater, Dr. Friedrich Kapp, ein Wesfale, war als vierundzwanzigjähriger unter den radikalen republikanischen Demokraten gewesen, die im September 1848 die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche mit Waffengewalt zu sprengen versuchten. Er mußte deswegen sein Vaterland verlassen. Im April 1870 kehrte er nach Deutschland zurück und gehörte hier anfangs der national-liberalen Partei und später der freisinnigen Volkspartei als Reichstagsabgeordneter an. Er starb im Jahre 1894.

Von seinen Kindern kam Wolfgang Kapp nach Beendigung seiner juristischen Studien 1886 als Hilfsarbeiter ins preussische Finanzministerium. Von 1891 bis 1899 war Dr. Wolfgang Kapp Landrat des Kreises Guben und Reichsausschuß, von 1900 bis 1906 Vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Abteilung für Verwaltung der landwirtschaftlichen und Geistesangelegenheiten, außerdem fungierte er als Kommissar des preussischen Landwirtschaftsministeriums beim Abschluß der Handelsverträge. Im Juni 1906 wurde er zum Generaldirektor der ostpreussischen Landwirtschaft gewählt. Die Universität Königsberg ernannte ihn zum Ehrenprofessor.

Er war von jeher einer der streifbarsten unter den Reichsbeamten. Im Jahre 1916 griff er in Preußens den Reichskanzler Bethmann-Hollweg heftig an. Die Schrift gab Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen in der Reichstagsabstimmung vom 14. Juni, denen zufolge Kapp dem Reichskanzler seine Feinden überlieferte. Seine Wiederwahl zum Generallandwirtschaftsdirektor in Königsberg im Juli 1916 wurde damals zunächst nicht bestätigt, sondern erst unter Michaelis, als ihn die ostpreussische Landeshauptmannschaft in einem zweiten Wahlgang abermals gewählt hatte. Er war dann Mitbegründer und Hauptführer der Deutschen Vaterlandspartei. Bei den Nachwahlen für den ostpreussischen Wahlkreis Ragnit-Billfallen kam er im Februar 1913 in den alten Reichstag.

Nach der Revolution war er anfangs politisch nicht mehr hervorgetreten. Im März 1920 unternahm er den nach ihm benannten Staatsstreich, nach dessen Zusammenbruch er nach Schweden flüchtete. Als im vorigen Jahre sein Mitarbeiter von Jagow verurteilt wurde, stellte er sich freiwillig dem Reichsgericht, um den Verurteilten zu entlasten. Sein Tod hat nun die Aufrollung dieses Prozesses verhindert.

Die Ermordung Erzbergers.

Der Prozeß des Kapitänlieutnant a. D. Killinger.

— Offenburger, 18. Juni 1922.

Die Mitglieder der Organisation erscheinen vor Gericht. Sie haben sich mit ihren Kriensauszeichnungen geschmückt und werden, da sie in einen Prozeß wegen Geheimbündelei verwickelt sind, nicht verurteilt. Die Spannung wird im Gerichtssaal die Aussage Carl Tillefens, der zu dieser Organisation gehörte und Bruder des vermeintlichen Mörders Tillefens ist, erwartet. Doch der Zeuge beschränkt sich fast nur auf die knappe Feststellung, daß sein Bruder ein schwerer körperlicher Charakter ist.

Interessanter gestaltet sich die Aussage des Zeugen Friedlein, der Tillefens mit Angehörigen des Freikorps Oberland nach dem Erzberger-Mord in Ulm getroffen hat. Mit den Herren vom Freikorps Oberland wurde auch vom Erzbergermord gesprochen. Einer von ihnen, der sich Oberleutnant Holleben nannte, hat gesagt, der Reichskanzler Wirth käme auch noch dran. Friedlein weiß nicht, ob dieser Leutnant der Organisation angehört. Im Gegensatz zu dem Zeugen Friedlein hat der Zeuge Abbringer unter Eid erklärt, daß im Dezember vorigen Jahres ihm Friedlein in Stuttgart begegnet sei. Dabei hätte ihm Friedlein erzählt, daß er nach dem Mord seinen Freund Tillefens in Ulm getroffen habe. Tillefens habe Friedlein gesagt: „Was sagtest du wohl, wenn ich dir sagen würde, daß ich der Mörder Erzbergers bin?“ Friedlein habe das Gespräch weitergeführt, worauf sich Tillefens als Mörder bekannt hätte. Dem Zeugen wird vorgehalten, daß er vorbeistrafte und daß gegenwärtig ein neues Strafverfahren wegen Betruges gegen ihn anhängig sei. Seine Aussagen werden daher angezweifelt.

Zeuge Kaufmann Schumacher sagt aus, er kenne Killinger aus seinen militärischen Stellung. Der Zeuge ist politisch der Ansicht geworden, daß man einen Versuch machen sollte, um Erzberger politisch kalt zu stellen. Allerdings will er dabei nicht an einen Mord gedacht haben.

Die Fragen an die Geschworenen. Damit schließt die Beweisnahme und folgende Befragung werden den Geschworenen vorgelesen:

1. Ist der Angeklagte Killinger schuldig, dem Kaufmann Hermann Schulz und dem Oberleutnant a. D. Heinrich Tille-

berichtet, daß er unterwegs seiner Sonntagspflicht nachgeben konnte. An jenem Fleck, wo er seit länger als 30 Jahren sich nicht mehr umsehen konnte, war wie ihm bekannt, nur eine Kirche am Plage. Deshalb glaubte er ein Rundfragen sich ersparen zu können und lenkte seine Schritte nach dem ersten Turm. Der Weg, mit einem Pfister das jeder Beschreibung spottet, schlängelte und steigerte sich wie ein Weg nach dem Kälvarienberg. Im stillen haberte er mit dem Ortgeistlichen, daß er nicht schon einen besseren Weg besorgt bzw. vermittelt habe. Der Plan war schon reif, die Sache durch die Presse zu brandmarken. Beim Ankommen am Tor sah er oben das Zifferblatt der vermeintlichen Kirchenuhr und beim Eintritt — wo war er? In dem Hofe der ehemaligen Landes-Dynastie-Burg! Mit gemischten Gefühlen machte er leise und suchte jetzt die richtige Kirche auf, die er sehr zur Andacht stimmend fand. Nach Schluß des Gottesdienstes setzte er seine Wanderung fort und kam dann nach nochmaligem Irrlaufen endlich an sein Ziel. — Es folgte noch kurz die Beschreibung einer zweiten Wanderung. Der Weg zu und von der Staatsbahn (etwa 15 km) sollte aus verschiedenen Gründen zu Fuß gemacht werden. Nachdem ein größerer Teil hiervon bereits schon zurückgelegt war, fand man, o Schrecken, daß der Haupt-Reisefaktor zu Hause grinsend gähnte. Es blieb nichts übrig als ein „Kurial!“ denn heute ist ohne Barmittel nicht gut reisen. Doch war dieses nicht das einzige Unangenehme das heute passieren sollte; jenes Kurial doch keinen Reiseaufschub zur Folge, denn nur eine Teilstrecke der Kleinbahn mußte benutzt werden, um den bestimmten Staatsbahnzug zu erreichen. Aber über den weiteren Verlauf der Reise lagen wir lieber: „Schweigen ist Gold!“

Wasser ist Gold. Die Kohlenknappheit gab dem Erfindergeist unserer Zeit einen mächtigen Ansporn, die Wasserkraftmaschinen zu vervollständigen. Mit der neuen „Banki-Turbine“, deren Bau von allen bisher bekannten Wasserturbinenarten wesentlich abweicht, ist ein neuer Wasserturbinentypus geschaffen, der infolge seiner inneren und überaus einfachen Bauart geeignet ist, anstelle des Wasserrads selbst bei stark schwankenden Wassermengen in vorzüglichen, fast gleichbleibenden hohen Wirkungsgrad zu gewährleisten. Der Einbau ist äußerst einfach und auch mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden. Die Banki-Turbine wird in raschem Flug das seit Jahrhunderten bewährte Wasserrad, dessen Leistungen es weit überholt, verdrängen und infolge der günstigen Drehzahl sich besonders, ohne Kraft raubende Vorlege für den Betrieb schnell laufender Maschinen eignen. Triebwerksbesitzer seien darauf hingewiesen, daß bereits verschiedene dieser „Banki-Turbinen“ mit gutem Erfolg auf dem Riedricher Bach bei Ettoille im Rheingau laufen.

Mehlen, 16. Juni Die Kanalisation der Kirchgasse ist jetzt soweit beendet, und wird diese Arbeit von Allen freudig begrüßt; ebenso werden die Vorteile, die hierdurch entstanden sind, bald hervortreten.

Aus dem Lande, 16. Juni. Obwohl die amerikanische Handelskammer in Berlin die deutsche Geschäftswelt schon wiederholt vor den alten amerikanischen, sogenannten Confederate-Banknoten gewarnt hat, erwacht doch immer noch deutschen Kaufleuten durch die Annahme dieser Noten als Zahlungsmittel schwerer Schaden. Am sichersten geht man, wenn man Zahlungen nur durch eine Bank regulieren läßt, anstatt ausländische Kassennoten anzunehmen, deren Echtheit und Gültigkeit nur von einer Bank einwandfrei festgestellt werden kann. Die Noten sind vollständig wertlos und für denjenigen, der sie in Zahlung nimmt, gibt es keine Entschädigung.

Idstein, 14. Juni. In dem erst kurz vor Ausbruch des Krieges erbauten Landesaufnahmehaus des Nassauischen Kommunalverbandes brach am Dienstag nachmittags ein verheerendes Großfeuer aus, das die Dachstuhl der Hauptgebäude und der Seitenflügel zerstörte und bedeutenden Sachschaden anrichtete.

Höchst, 15. Juni. Der Bischof von Limburg hat die Lehrer Wilhelm Diefenbach-Eindlingen, Paul Schmidt-Zeilsheim und Fid-Nied wegen schwere Verbrechen gegen die Grundlagen des katholischen Glaubenslebens aus der katholischen Kirche ausgeschlossen. Der Ausschluß der genannten Lehrer wurde am letzten Sonntag in den katholischen Kirchen der einzelnen Orte bekannt gegeben.

Frankfurt, 14. Juni. Frankfurter Getreidemarkt. Bei gleichbleibender Geschäftslage wurden bezahlt für je 100 Kilo: Weizen Mt. 1662—1675, Roggen Mt. 1350—1360, Gerste Mt. 1550—1600, Hafer Mt. 1425—1440, Mais (Nix) Mt. 1100—1125, Weizenmehl Mt. 2125—2250, Weizenmehl Mt. 1950—2050, Roggenmehl Mt. 1525—2050, Kleie Mt. 890—900.

Vermischtes.

Schreckenstat einer Irrenklinik. In dem elässischen Orte Söckigt-Neuland ermordete die Frau des Gutsbesitzers Krause ihre vier kleinen Kinder. Als der Mann abwesend war, schnitt Frau Krause ihren Kindern, einem Zwillingsspätkin im Alter von drei Jahren, einem Jungen von zwei Jahren und einem Mädchen von einem Jahre, die Kehle durch, während die Kinder schliefen. Darauf beach sich die Frau zum

Wortem, entsetzte nun vordandig, um auch sich das Leben zu nehmen. Sie führte aber diese Absicht nicht aus, sondern ging völlig unbetäubt in die Wohnung ihrer Pflegerinnen. Man nimmt an, daß Frau Krause in einem Anfall von geistiger Unnachtluna gehandelt hat.

Mordtat einer Diebesbande. In Magdeburg wurde auf dem Hauptbahnhof ein Eisenbahnüberwachungsbeamter von Dieben, die von Volkstümlichen Muttern abschrauben wollten, erschossen. Die Täter sind bisher nicht ermittelt.

Ein Dummerjungenstreich wird aus Hamburg berichtet. Dort wurde abermals ein Sprengstoffanschlag auf die kommunistische Buchhandlung in der Admiralsstraße verübt. Wie die Blätter melden, ist nennenswerter Schaden nicht angerichtet und niemand verletzt worden.

Verhaftung eines Direktors der Deutschen Werke. In Berlin wurde der kaufmännische Direktor der Deutschen Werke, Berl. Ernt. Wilhelm Hamacher, verhaftet. Der Verhaftete soll Produkte der Deutschen Werke zumgunsten des Unternehmens verkauft haben. Die Untersuchung gegen Hamacher war auf Veranlassung des Berliner Vorstandes eingeleitet worden. Von Berlin aus wurde der Verdacht der Untreue vermutet und auch aufgeklärt.

Opfer der Berge. Zahlreiche Opfer hat der „Alpenstrahl“, jene kritische Zeit der Schneeschmelze im Gebirge, gefordert. In den Bungeer Alpen verunglückten der Student Wintersteller, auf der Höhe der Kaufmanns-Rafowski und Max und Franz Meier, am Schneeberg ein Fräulein Hlona Singer, am Hochtor Anton Gasika, am Hochkog Franz Guschka, in Stuben Siegfried Moser. Am Hochantich strürzte ein Fräulein Maria Höbl und am Rößelstein der Kaufmann Wolfgang Pfen zu Tode. Beim Aurickelblumenjuchen verunglückte ein Fräulein Anna Därer am Stanser Horn und Josef Rantauer am Fenbera. Durch Absturz vom Fels erlitten der Kurat Josef Fink am Weckelkopf und der Bankbeamte Koroff in den Gasteiner Alpen den Tod. Durch Seilriss verunglückte am Grimming in Obersteiermark der Techniker Karl Swiftun. In den Walliser Alpen zwischen Täschhorn und dem Dom verunglückten zwei Touristen tödlich, während der dritte schwer verletzt wurde.

Ein moderner Dramatiker verhaftet. In Braunschweig wurde der Dichter des mit dem Schillerpreis gekrönten Dramas „Die Seeschlacht“, dessen Aufführung während des Krieges von manchen Kunstreibern als vielversprechend für den Verfasser begrüßt wurde, der frühere Arzt Reinhard Goering, wegen angeblicher Bilderunterschlagung verhaftet. Goering, der nach seinem „Seeschlacht“-Erfolge sich vollkommen von seinem früheren Beruf und auch vom literarischen Schaffen zurückzog, lebte als Flugzeugmonteur beschäftigt mit seiner Familie in dem Hause eines begüterten Freundes, über dessen Persönlichkeit noch keine sicheren Angaben vorliegen und der Goering materiell unterstützt haben soll. Aus dem Hause vertaunte Goering zwei wertvolle Bilder, was die Veranlassung seiner Verhaftung durch den Eigentümer, seinen Freund, zur Folge hatte. Goering soll an starken seelischen Depressionen leiden.

Ueber die Räumung Oberösterreichs durch die alliierten Truppen und den Einzug der polnischen und der deutschen Truppen sowie über die Abreise der interalliierten Kommission verlautet folgendes: Die Bestimmungen über die Auflösung der Polizei und der Gemeindevachen sind in einer besonderen Instruktion festgelegt worden. Die Auflösung der örtlichen Polizeigewalt folgt unter der Aufsicht der Kreisinspektoren der Einzüge der deutschen und der polnischen Polizei. Die Abreise des Personals des Kreisinspektors erfolgt in Rattowitz, Kreuzburg und Oberglöckau am dritten Tage, in Rosenberglöckau am vierten Tage, in Kösel und Pleß am 12. Tage, in Weuthen, Ratibor, Rohnitz, Gleiwitz, Tarnowitz und Raborge am 17. Tage, in Großstrehlitz am 22., in Döppeln am 23. Tage. Die Termine für den Abmarsch der alliierten Truppen werden demnächst in ihren Einzelheiten veröffentlicht werden. Der Einzug der deutschen und der polnischen Truppen darf grundsätzlich erst einen Tag nach dem Abmarsch der alliierten Truppen stattfinden, und zwar nach den zwischen den beteiligten Mächten vereinbarten Bestimmungen. Der Anmarsch der deutschen Polizei und der deutschen Truppen darf nur auf der Linie Breslau-Kreuzburg oder Reibe-Rasselwitz stattfinden.

Das hannoversche Dorf Capern eingeeäschert. Zur gleichen Zeit, in der die Opfer des ungeheuren Dorfbrandes in Nölow beigelegt wurden, hat schon wieder in dem Nachbarorte Capern an der Elbe eine schwere Feuersbrunst gewüthet. Fünf Bauerngehöfte mit 25 Gebäuden, großen Erntevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und anderen Inventarien wurden eingeeäschert. Das Vieh entging nur dadurch dem Flammentode, daß es sich auf der Weide befand. Man vermutet, daß hier auch wie bei dem Brande in Nölow ein Nachhaft vorliegt.

Nordamerikajahrt des Berliner Lehrerergangsvereins. Der Berliner Lehrerergangsverein ist in drei verschiedenen Orten Angelus aufgetreten, in Kappeln, in Süderbrarup und in Sterup. Ueberall wurden die Sänger mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Veranstaltungen, an denen alle Schichten der feillich gestimmten Bevölkerung teilnahmen, wiesen an sämtlichen drei Orten zahlreichen Besuch auf und nahmen einen alanzenden Verlauf. In Kap-

pell war der Andrang so groß, daß das Konzert in der Kirche abgehalten werden mußte, weil der in Aussicht genommene Saal die 2000 Besucher, die aus Kappeln und Umgebung zusammengeströmt waren, nicht zu fassen vermochte. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein wohnte dem Konzert bei. Die Sänger setzten ihre Reise durch Nöseln fort.

Arbeiter der Berliner Liedertafel wird der Arbeiter Männerergangsverein in Stärke von 300 Mann der Reichshauptstadt vom 29. Juni bis 2. Juli einen Besuch abstatten.

Massenvergiftung nach Fischgenuss. Bei der silbernen Hochzeit des Landwirts Weder in Mülheim an der Ruhr erkrankten 27 Personen nach dem Genuss von selbstzubereitetem Heringsalat. 12 Personen erkrankten schon während des Essens. Einige Personen lagen 12 Stunden ohne Bewußtsein. Der Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest. Bis jetzt ist noch kein Todesfall zu verzeichnen.

Aus aller Welt.

Sommerprossen. Keiner will sie haben, und wer sie hat, möchte sie verlieren. Ein mit Sommerprossen bedecktes Gesicht soll nach landläufiger Meinung nicht hübsch sein, und die Damen, die ihren Teint pflegen, sind vor nichts mehr in Angst, als vor den kleinen gelben und braunen Hautflecken. Sie bilden sich auf den der Sonne ausgesetzten Hautteilen, also auch am Hals und auf den entblößten Armen, und kommen bei blonden und rotthaarigen Personen häufiger vor als bei brünetten und schwarzhaarigen. Ueber ihre Entstehung und Bedeutung ist allerlei zusammengefaßelt worden, und daher ist es kein Wunder, daß man sich zu ihrer Beseitigung gern sommerschwerer Mittel bediente, Bestreichen und Beschwören. Die geheimnisvollen Kuren wunden indessen auch dadurch begünstigt, daß die anderen Mittel, die man anwandte, nicht helfen wollten. Die kleinen Farbstoffablagerungen in der Oberhaut sind sehr feht, und hat man sie durch Umschlagen und Abreibungen mit Essigsäure, Selenessenz oder Boraxlösung glücklich entfernt, ist man nicht sicher, daß sie eines Tages wieder da sind. Nun werden zwar eine Menge radikal wirkender Salben und Pasten gegen Sommerprossen angepriesen, aber sie halten gewöhnlich nicht, was sie versprechen, bringen keinen dauernden Erfolg oder greifen die Haut zu sehr an. Die Entfernung auf elektrischem Wege ist wirksam insofern, als die dunklen Flecke verschwinden, doch bleiben leicht weiße Narben zurück, die den Teint auch gerade nicht verschönern. Sommerprossen fallen entschieden weniger auf als solche helle Stellen auf der Haut, wie überhaupt die mit Sommerprossen behafteten Damen die Beinträchtigung, die ihr vorteilhaftes Aussehen dadurch erfährt, im allgemeinen stark überschätzen. Anstatt Radikalkuren vorzunehmen und sich die Haut zu verderben, sollten sie jedenfalls einen Arzt um Rat befragen. Bemerkenswert ist es, daß Kinder etwa bis zum fünften Lebensjahre und Personen, die das vierzigste Lebensjahr haben, von Sommerprossen nicht verschont bleiben.

Die Taschendiebe sind niemals im Jahre so tätig wie jetzt in der Reisezeit in den Eisenbahnhöfen und vor Weichengängen beim Einsteigen. Und wenn man sich nicht geniert, könnte man wirklich sagen, sie üben ihr Handwerk mit einer gewissen Grazie. Kein Zahn wird so schmerzlos gezogen, wie eine gefüllte Briettafche oder eine goldene Uhr unbemerkt gestohlen wird. Es gibt wirkliche Genies darunter. So seiner Zeit den Thüringer Schornsteinfeger Hornschuh, der als vollendeter Aristokrat mit Fräulein und Herren in den vornehmsten Hotels verkehrte und nachts die Kasse bestahl. Wer reist, soll Gegenstände von hohem Werte zu Hause lassen oder, wie es die Amerikaner tun, Imitationen mitnehmen. Damen sollen sich unterwegs vor liebenswürdigen Herren, und Herren sich vor bezaubernden Damen hüten, bevor die Persönlichkeit nicht festgestellt. Die Taschendiebstahler sind am gefährlichsten. Sichere Taschen gibt es an den Herrenanzügen nur im Innern der Weste. Die Damen müssen die Finger seit am Verschluß ihrer Ledertasche haben. Am häufigsten sind die Diebstähle in den Säcken der D-Büge und im Speisewagen. Wer in einem Paletot verpackt ist, hat sich den Verlust selbst zuzuschreiben. Praktisch sind Kreditbriefe, die von allen Bankgeschäften und auch von vielen Sparkassen für unterwegs ausgehellt werden. Im Hotel empfiehlt es sich, arößere Werte im Büro abzugeben. Zum Schutz gegen Vertauschung empfiehlt es sich, auch Schirm und Stock mit einem Zeichen zu versehen.

Die neue preussische Landgemeindevordnung findet, was in allen ländlichen Kreisen Beachtung verdient, eine wenig günstige Aufnahme. Die Bauern wollen an dem Schulzenamt, wie es heute ist, festhalten und von der Errichtung von Landbürgermeistereien, zu denen mehrere Dörfer vereinigt werden sollen, nichts wissen. Als Grund führen sie dagegen die erhöhten Kosten ins Feld und besonders den Umstand, daß die Posten der Landbürgermeister mit Parteimännern, also mit Nichtlandwirten, besetzt werden dürften, während sie an Landwirten festgehalten wissen wollen. In der Tat hat sich keine Notwendigkeit bisher ergeben, das Schulzenamt zu beseitigen, dessen Inhaber zugleich auf dem Lande ein Sachverständiger war. So leicht ist es denn doch nicht, sich in die landwirtschaftlichen Verhältnisse hineinzufinden.

Berichtliches.

20 Millionen Geldstrafe. In Ravensburg (Württemberg) verurteilte die Strafkammer den Kaufmann Otto Weg zu 10 Millionen Mark Geldstrafe, weil er ohne die vorgeschriebene Einfuhrbewilligung große Mengen von Textilwaren von der Schweiz nach Deutschland gebracht hat. Vier Mitschuldige erhielten Geldstrafen von je 2,5 Millionen Mark, so daß im ganzen 20 Millionen Mark gezahlt werden müssen.

8 Monate Gefängnis verurteilt. In dem Prozeß gegen den Sonderbündler Smeets verurteilte das Kölner Gericht den Angeklagten wegen Verleumdung des Reichspräsidenten unter Zusammenziehung mit der Strafe, an die dieselbe Strafkammer im März d. J. gegen Smeets erkannt hatte, zu 7 Monaten Gefängnis. Die Strafe vom März betrug 6 Monate Gefängnis. Die zum Druck benutzten Platten sind unbrauchbar zu machen und die noch vorhandenen Stücke der Ausgabe der „Rheinischen Republik“, die den unter Anklage stehenden Aufsatz enthielten, sind einzuziehen. Der Urteilsbegründung sind auch Kosten des Angeklagten in der „Rheinischen Republik“, sowie in den arößten Kölner Zeitungen zu veröffentlichen.

Handel und Verkehr.

Die Industrie und der Zucker. Die deutsche Industrie hat gewaltige Mengen Zucker verbraucht und verbraucht sie noch, so daß das große Publikum oft zu kurz kommt. Von den zuständigen Stellen wird darauf hingewiesen, daß die Zuckerindustrie aufgefordert worden ist, ihren Bedarf mehr aus dem ausländischen Zucker zu decken und den einheimischen Zucker für den inländischen Konsum frei zu lassen, was bei den Preisen, die die Industrie aus ihren Fabriken erzielt, sehr wohl möglich ist. Leider hat darüber noch keine Einigung erzielt werden können, die bei der herrschenden Teuerung doch dringend zu wünschenswert wäre. Die Rübenbauern auf dem Lande bieten in Zeitungsinseraten jetzt den Rübenzuckern Zucker als Prämie, das Pfund zu 7 Mark, an. Es ist nicht leicht, längere Arbeitskräfte zu erhalten.

Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

Table with 4 columns: Currency, 14.6, 18.6, 1914. Rows include 100 holl. Gulden, 100 belg. Franken, 100 dänische Kronen, 100 schwed. Kronen, 100 ital. Lire, 1 engl. Pfund, 1 Dollar, 100 franz. Franken, 100 schweiz. Franken, 100 tschech. Kronen.

Der Stand der Saaten.

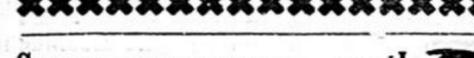
Anfang Juni keine wesentliche Besserung. Das Statistische Reichsam hat für den Saatenstand Anfang Juni folgende Beobachtungsziffern festgesetzt: Winterweizen 3,2 (Juni 1921 2,3), Sommerweizen 2,7 (2,6), Winterroggen 2,9 (2,5), Sommerroggen 2,8 (2,7), Sommergerste 2,6 (2,5), Hafer 2,7 (2,7), Kartoffeln 2,8 (2,6).

Das Urteil über den Stand der Winterhalmsfrüchte hat sich nur teilweise leicht gebessert. Am besten steht Roggen, von dem nur die spät besäten Felder etwas dünn geblieben sind. Winterweizen vermochte die Frostschäden noch nicht auszubellen. Infolge verzögerter Ausaat waren die Sommersaaten Anfang Juni erst im Auflaufen begriffen. Soweit sie sich schon beurteilen lassen, fallen die Notizen nicht ungünstig aus. Trockenheit und verkrümelter Boden hemmen vielfach ihre Entwicklung. Hackfrüchte sind infolge später Bestellung in der Entwicklung sehr zurück. Einen schlechten Stand weisen nach wie vor im arößten Teil des Reichs die Futterkräuter und Wiesen auf. Alee steht recht spärlich, und es mußten in einigen Gegenden noch weitere Umpflügungen vorgenommen werden. Vereinzelt ist man schon an den ersten Aleechnitt herangegangen, die Erträge sind hierbei gering. Die Wiesen haben sich gegenüber dem Vormonat etwas gebessert.



Advertisement for 'ANZENTRIFUGEN' (centrifuges) by Vater u. Grossvater. Includes an illustration of a man and a woman and the text 'Vater u. Grossvater arbeiten mit LANZ - wir kaufen keine andre!'.

in allen Größen vorrätig bei Karl Michel, Installationsgeschäft, Bogel.



Sommersprossen -- weg!

Leidensgefährten teile unentgeltlich mit, auf welche einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte. Frau Elisabeth Ehrlich Frankfurt a. M. 1642, Schliessfach 47.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

(Nachdruck verboten.)

Die Birkin hatte das Belchen zum Aufbruch gegeben. Die Gäste erhoben sich, und die Diener schoben scharrend die Stühle zurück. Der Fürst führte Alig in den großen Saal. Sie reichte ihm die Hand, und sie verabschiedeten sich mit einem klugen Blick aufeinanderweisenden Einverständnis.

„Was, Durchlaucht! Ein junger Mann wie Sie, der schon zu so früher Stunde den Kampfplatz heimlich verläßt! Das sollten Sie uns alten Herren überlassen!“

Es war der alte joviale Landgerichtsdirektor Hiltz, der in der Garderobe, während ihm der Diener seinen Pelz anlegte und er selbst mit einem mächtigen Tuch seinen Hals umwickelte, im Tone des scherzhaften Vorwurfs diese Worte an den Fürsten Ulrich richtete.

„Ach, Herr Direktor! Ich hatte Sie gar nicht gesehen! ... Nun, erstens ist es gar nicht mehr so früh ...“

„Zehn Minuten vor eins“, bemerkte Hiltz, der schon vorher seine Uhr gezogen hatte.

„Und Johann“, fuhr Ulrich fort, „Spreche ich vielleicht noch auf ein Ständchen bei Kroll vor. Ich treffe dort mehrere meiner Freunde.“

„Dann sind Sie genügend entschuldigt, Durchlaucht!“

Der Fürst hatte den hohen Pelztragen aufgeschlagen und sein Gesicht ganz darin begraben.

Es schneite unbarmherzig, die Gaslampen schimmerten trübe und rot durch die dicke weiße Masse, die sie umwirbelte. Fußhoch lag der Schnee auf dem Pflaster; der Fürst versank bis eine Handbreit über die Knöchel darin und bei den Straßeneingängen noch tiefer. Mit vorgebeugtem Kopf, die Augen fest zusammenneisend, unter der Last des schweren Pelzes schweigend und von der feuchten Wärme seines eigenen Atmens den Fragen auf sein Gesicht zurückwarf, unangenehm berührt, ging er, so schnell es unter diesen Beschwerden möglich war, voran.

In der Behrenstraße war es noch ziemlich lebhaft gewesen. Auf beiden Seiten der Straße standen da die Equipagen und Mietwagen in langen Reihen, Kutscher und Diener verwißelten die Herrschaften, die es sich da oben, im warmen, von strahlenden Kerzen taghell beleuchteten Saal bei Speise und Trank, bei Musik und Tanz wohl sein ließen.

In der Wilhelm- und Vohstraße aber ließ sich kein Mensch blicken. Die Wächter hatten wohl unter den Torwegen gegen diese gewalttätige Entladung des wintertlichen Nachthimmels Deana gesucht.

Der Fürst machte größere Schritte, als er bei der Wohnung des Fürsten von Hof vorüberging. Am Ende der Vohstraße bog er rechts ab in die Königgräberstraße. Er ging jetzt langsamer. Der Schneefall war ununter in seinen willkürlichen Vorstößen so stark, daß der Fürst nicht fünf Schritte um sich blicken konnte. Aber er fand doch die Tür, die er suchte, und es war ihm, als ob sich das Unwetter legen wollte. Die Hunden schienen sich zu lachen und zu lösen.

VII

Wenige Minuten vor Mitternacht war der Wagen vor dem Jenedischen Palais vorfahren. Johann hatte den Schlag geöffnet, gefragt: ob die gnädige Gräfin noch Befehle habe, und sich, nachdem die Frage verneint worden war, entfernt. Berta, die in der Vorhalle gewartet hatte, folgte ihrer Herrin in das Parkzimmer. Nero sprang Julianen küssend und wedelnd entgegen und beruhigte sich erst, als sie ihn auf die breite Stirn geklopft hatte.

Die Kammerjungfer benahm sich heute, während sie der Gräfin beim Entkleiden behilflich war, merkwürdig ungeschickt; ihr Gesicht war sonderbar gerötet, so daß in Julianen einen Augenblick der Verdacht aufstieg, die Jose habe ihre Abwesenheit benutzt, um ein Glas Wein zubiel zu trinken. Sie war überhaupt mit Berta lange nicht mehr so zufrieden, wie in früherer Zeit. Bäre Juliane argwöhnischer Natur gewesen und hätte sie es überhaupt der Mühe wert gehalten, das Wesen ihrer Jungfer genauer zu beobachten, so würde sie in deren Benehmen von einem gewissen Tage an eine erhebliche Veränderung bemerkt haben, obwohl Berta in der Kunst der Berstellung erfahren und scheinbar gerade so unterwürdig war wie früher. Und doch war etwas anders geworden. Das war seit einiger Zeit auch Julianen aufgefallen, und es war ihr gar nicht unlieb, daß ihr Berta zum April den Dienst gekündigt hatte, um sich mit dem Kammerdiener zu vermählen.

Nachdem Juliane ein Hausleid überworfen und ihre Haare gelöst hatte, die nun in herrlichen schwarzen Ringeln über ihre Schulter bis an die Knie herabstuleten, gab sie Berta die Weisung, die Spitzen abzutrennen und zusammenzulegen und dann mit der „Amoral“ und den Perlen ihr zu folgen. Sie selbst verschloß die Kostbarkeiten in dem eisernen Schrank und nahm den Schlüssel an sich. Nero wich nicht von ihrer Seite. Darauf verabschiedete sie Berta, die sich verneigte und dann mit dem Wunsche einer guten Nacht das Zimmer verließ.

Berta zitterte heftig, als sie auf dem dunklen Flur war. Mit stürmisch klopfendem Herzen und stöhnendem Atem tastete sie ganz behutsam nach der Tür rechts, die zum Toilettenzimmer führte, drückte die Klinke leise auf und lehnte die Tür an, so daß sie nun ohne jedes Geräusch geöffnet werden konnte.

Nero mußte wohl merken, daß nicht alles in Ordnung war. Er blieb auf einmal stehen, spitzte die Ohren und sprang dann zur Tapetentür. Als nun aber alles ruhig blieb, lehrte er zu seiner Herrin zurück und drängte sich schmeichlerisch an sie. Juliane schritt bald hastig, bald schleichend langsam durch ihr Zimmer. Sie wand sich an den verschiedenen Möbeln vorbei, die im Zimmer überall umherstanden, und deren willkürliche Anordnung dem großen Raum seinen besonderen Charakter gab. Nero folgte ihr auf Schritt und Tritt und ließ seine Herrin von Zeit zu Zeit sanft mit der Schnauze an, um sie über seine Gegenwart zu beruhigen.

„Ja, du gutes Tier, du bist treu!“ sagte sie unter heißen Tränen, während sie den Hund klopfte, der vor Freude so stark wedelte, daß sein ganzer mächtiger Körper erschütterte wurde. „Du bist treu und stark! Es kostete mich ein Wort, ein Schnalzen mit der Zunge — nur einen Blick, du sprängst ihm an die Kehle und würgst den Treulosen! Du könntest mein Mäher sein. Hätte ich doch den Mut, dich dazu zu machen, und mir dann eine Kugel durchs Herz zu jagen! Aber ich bin feige! Erbarmlich feige!“

Sie hebte den Hund, drückte ihn zärtlich an sich und legte ihre Wange an seinen Schädel. Nero stand unbeweglich, wie aus Erz gegossen. Er träufelte nur die Nase, als ihn die langen schwarzen Ringel kitzelten. Sie war ans Fenster getreten und dann an die breite Glasür. Ihre Stirn brannte. Sie schob die leichte Gardine zurück und drückte den heißen Kopf an die kalte Scheibe. Es tat ihr wohl.

War das ein Sturm da draußen! Aber so sehr es da draußen blies und heulte und trieb, in ihrem Innern tobte es noch ganz anders. Sie trat von einem heißen Fieberhaue durchdrückt zurück. Ihre Kehle war trocken, ihre Zunge glühte.

Auf einmal sprang Nero, der ruhig hinter ihr gestanden und seinen mächtigen Kopf an den weichen Stoff ihres Schlafrodes gelehnt hatte, unruhig zur Seite, drängte an die Tür, hob den Kopf, als ob er durch die Scheiben in den Park sehen wollte, und bellte laut auf.

Sie versetzte ihm einen Schlag und rief gebieterisch: „Still, Nero!“

Gleich darauf sah sie, wie eine hohe dunkle Gestalt in den Park eintrat und den schmalen Seitenweg nach links unter den Bäumen einschlug.

Sie packte den Hund, der unruhig nach dem Ausgange drängte und sich große Gewalt antun mußte, um dem Verbote des Willens zu gehorchen, — sie packte ihn beim Halsband und zerrte ihn in stürmischer Hast in das nur von dem Schimmer des jetzt offenen Parkzimmers matt beleuchtete Toilettenzimmer vor den eisernen Schrank.

„Ruf dich!“ befahl sie ihm, und indem sie drohend den Kinn erhob, flüchte sie

und regt dich nicht! Still, Nero! ... Sie eilte davon, schloß die Tapetentür und verriegelte sie. Nero blieb im Schreien Kampf gegen seine instinktive Manier, den Kopf vor dem Schrank zurück, öffnete die Schnauze in entsetzlicher Breite und bel bel seinem nervösen Gähnen einen johlenden Ton aus, der in einem tiefen Schnaufen endete.

Juliane hatte den Schlüssel im Schloß der Parktür herumgedreht und war in der Mitte des Zimmers zurückgetreten. Sie war mit einer schroffen Bewegung des Kopfes dem Gesichte, die in gewelkten Sträußen lang herabwallten.

Leise wurde die Tür geöffnet und dann wieder geschlossen.

Der Fürst war über und über beschneit. Er hatte den Hut abgenommen, und vom Dedel und aus den Strempen fiel der Schnee über den Kopf, auf den Schultern, auf den Rücken, in den Falten seines Pelzes hatte sich der Schnee fest zusammengelumpert und sich in dicker Schicht auf seinen Schuhen und dem unteren Teile der Beinkleider festgelagert. Während sich Ulrich seines Pelzes entledigte, stampfte er am Eingange einigemal auf den Teppich und schüttelte die weiße flodrige Masse von den Füßen ab, die sich in kleinen Schollen ablöste und auf den Teppich fiel. Pelz und Hut legte er auf den Flügel, der ihm gerade am nächsten stand.

„Da bin ich also, meine Gnädigste!“ sagte er, indem er sich verneigte. „Selbst Ihre Launen sind für mich Befehle, wenn es mir auch, wie ich Ihnen nicht verheimlichen darf, diesmal nicht ganz leicht geworden ist, Ihrem Befehle zu folgen. Sie haben mich darauf vorbereitet, daß Sie mit herbe Wahrheiten fagen werden. Ich frage mich: hätte das nicht unter Bedingungen geschehen können, die für Sie weniger bedenkliche sind, als die von Ihnen bestimmten?“

„Sie sind ja auf einmal auffallend besorgt um die Wahrung meines Rufes geworden.“

„Ich gebe zu, daß ich mir in dieser Beziehung früher sehr schwere Unterlassungssünden habe zu schulden kommen lassen. Ja, gnädige Gräfin“, fuhr der Fürst mit Wärme fort, „ich bekenne mich Ihnen gegenüber schuldig, tief schuldig! Ich habe nichts zu meiner Verteidigung anzuführen, nichts anderes, als daß ich eben jung war, leichtsinnig, vollkommen gebildet von den Reizen einer entzündenden Frau, und mir im Mauth nicht klar machte, was ich beging, und wie ich eine andere, die mir vertraute, die mich liebte, im Taumel mit mir forttrieb. Das ist meine Schuld Ihnen gegenüber, die ich durch die Versicherung meiner ernsten und wahren Reue zu mildern nicht vermag.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der auf Mittwoch, den 21. Juni ds. Js. festgesetzte Kram- und Viehmarkt wird abgehalten.

Nastätten, den 13. Juni 1922.

Die Polizeiverwaltung: Wasserloos.

Heugras-Versteigerung.

Donnerstag, den 22. Juni, nachmittags 2 Uhr wird das Heugras des Hof Schwall öffentlich gegen Barzahlung an Ort und Stelle versteigert. Sammelpunkt am Sauerbrunnen.

Fohlenmarkt Nastätten.

Der Nassaulsche Pferde-Zuchtverband veranstaltet am Freitag, den 23. Juni ds. Js., vormittags 8 1/2 Uhr beginnend in Nastätten am Kleinbahnhof einen Fohlenmarkt. (Zugelassen werden nur Kaltblutfohlen.)

Den Züchtern wird durch die Veranstaltung Gelegenheit gegeben, ihre Fohlen zu guten Preisen zu verkaufen.

Alle Besitzer von Kaltblutfohlen werden in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, von dieser Einrichtung weitgehenden Gebrauch zu machen.

Händler werden hiermit ebenfalls eingeladen. Vorherige Anmeldungen sind an den unterzeichneten Verein erwünscht.

St. Goarshausen, den 14. Juni 1922.

Pferdezuchtverein Kreis St. Goarshausen.

Hans Jehle, Lord im Rheingau Weingutsbesitzer — Weingroßhandlung

Empfehle:

Weiß- und Rotweine

bis zu den feinsten Creszenzen

in Flaschen und Gebinden

Zweigniederlassung:

Fritz Hehner, Nastätten, Rheinstr. 28

Für kommenden Sonntag

la. Speise-Eis

(Vanille, Mokka, Himbeer)

Cafe Hagel, Nastätten (Nähe Bahnhof).

Neue geräucherte

Riesen-Lachsringe

(Jang 1922)

frisch eingetroffen und empfiehlt K. Adermann, Nastätten — Telefon 78.

Preissel-Beeren

frisch eingetroffen.

Witb. Gill, Nastätten.

Sommerprossen-Cream

zu haben in der

Amts-Apotheke Nastätten.

Maschinen-Motoren-Cylinder-Centrifugen-Fußboden-Wagen-Leder-Maschinen-Leder-Tran Carbolinum

Riemenwachs, Leinöl alle streichfert. Farben Waschmittel, Ia. Kern-u. Schmierseife, Seifenpulver, Ia. Schuhcreme off. in bester Qual. billigst

Hub. Hiestand techn. Oele und Fette Münchenroth.

Bauschule Rastede von G. Rohde.

Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Polierkurse. Programm frei.

Heugras-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Juni, mittags 1 Uhr, kommt zirka 1 Morgen Heugras in 4 Parzellen zur Versteigerung.

Sch. Schmidt, Welterod.

Die unterzeichneten Altmacher des Kreisverbandes haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, um der Not der Zeit gehorchend, ihre gemeinsamen Interessen zu wahren. Der Preistarif kann in den betr. Geschäftslokale eingesehen werden.

G. Querndt & Sohn, Niederlahnstein
F. Grimm, Oberlahnstein,
Sieverts Wwe., Oberlahnstein,
F. Mittag, Oberlahnstein,
E. Euler, Braubach,
Mockwih, St. Goarshausen,
R. Lenz, Nastätten,
B. Förster, Nastätten,
E. Grewe, Caub a. Rh.,
W. Leuning, Miehlen.

Neu eingetroffen:

Aluminium-Haus- und Röhengeräte

zu den billigsten Preisen bei großer Auswahl.

Zur Ernte empfehle:

Sensen, Haferreiß, sowie echte Mailänder Wegsteine unter Tagespreis

Heinrich Tigges :: Nastätten, gegenüber Kaufhaus Stern.

Herren-Artikel

Symbol-Hosenträger (D. R. G. M.) Westengürtel, Bielefelder Leinen-Kragen, Krawatten in bester Qualität neu eingetroffen!

H. Heuser - Nastätten

Oberstr. 6. Telefon 77. Spezial-Geschäft für moderne Herren-Ausstattung und Massbekleidung.

Spuclos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Bläschen, Milser usw. durch täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerie.

Turn-Verein

Nastätten.

Am Sonntag, den 18. Juni, abends 1/29 Uhr, findet in der Turnhalle die diesjährige

General-Versammlung statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht;
 2. Rechnungs- u. Ablage 1920/21, Aufstellung des Haushaltsplanes;
 3. Vorstandsergänzungswahl;
 4. Aufnahme neuer Mitglieder;
 5. Wünsche und Anträge.
- Der Vorstand.

Ein ordentlicher

Junge

als Feiseur-Behring gesucht.

Parfümerie- und Feiseurgeschäft Albert Spriestersbach Nastätten (a. d. ev. Kirche).

Es können noch eine Anzahl

Arbeiter und Arbeiterinnen

im Alter von 14 bis 16 Jahren als Behrlinge in unsere Fabrik eingestellt werden.

Kampf & Spindler Seidenstoff-Fabrik Nastätten.

Lanterbach's Hühneraugenseife

ausgezeichnet gegen Hühneraugen und Hornhaut.

Apotheke in Miehlen.